

Erzählt von Elisabeth
(Heidebrecht) Steffen:

WERNERSDORF.

Wernersdorf lag am Fluß Tokmatschka und hatte nur eine breite Straße. Eine dritte Reihe ist später noch entstanden am unteren Ende. Regier's wohnten am Libenauer Ende. Die Dorfbewohner hatten alle Spitznamen. Es gab hier eine Dorfschule, die noch 1825 gebaut wurde, aber 1943 von den Russen zerstört. Sie war auf dem oberen Dorfbende, wo heute nichts mehr da ist, nur noch eine Haltestelle dort, wo die Schule einstmals war. In der Schule wurden auch Andachten abgehalten. Nach der Dorfschule gingen die Kinder weiter in die Libenauer Schule. Bis zur 1938 war in allen Schule der Unterricht in deutscher Sprache geführt. Ein Versammlungshaus gab es in Wernersdorf nicht, man besuchte die Andachten in Schönsee. Als Ediger's, die reichsten im Dorfe, 1930 entkulakisiert wurden, wurde in ihrem Haus (Mühle ?) ein großer Club eingerichtet. Ab der deutschen Besatzung 1941 konnten wir diesen Club als Andachtslokal benutzen. Ein Sohn von diesen Ediger's wohnt heute in Deutschland.

Im August 1941 wurden 72 Personen aus unserem Dorfe nach Chortize gebracht um dort Schützengräber zu graben. Wir schliefen draußen auf einem Strohhaufen. Alle anderen Dorfbewohner sollten nach Sibirien verschleppt werden. Als diese Leute so auf dem Bahnhof auf ihr Los warteten hatte sich der Stationsvorsteher für sie eingesetzt. Er lud in die Waggons statt Leute immer ein bischen Weizen und transportierte diese ab. Die Leute versteckten sich auf dem Felde. Sie konnten später in ihre Dörfer zurückkehren. Auf dieser Weise wurde niemand aus Wernersdorf verschleppt. Dieses hatten die Russen entdeckt und man wollte das gesamte Dorf in die Luft jagen. Und wieder fand sich ein russischer Offizier der diese Nachricht ins Dorf schickte. Es wurde schnell das Nötigste gepackt und wieder auf's Feld. Nach einiger Zeit sah man, wie die Speicher hochgingen. Aber wieder wurden sie von dem Russe entdeckt und man wollte sie bombardieren. Doch einer von den russischen "Spionen", der mit einem Funkgerät ausgerüstet war, rief ein deutsches Flugzeug herbei und das russische Flugzeug wurde heruntergeschossen. Unsere Dorfbewohner waren wieder gerettet worden und kamen am 10.10. wieder ins Dorf.

Eines Tages nahmen wir wie üblich, unsere Schuppen und gingen auf die Arbeit. Wir kamen bis an die "Profilirowka" (Straße) und sahen, daß dort Panzer hin und her, rollten, obwohl es auf dieser Straße immer ziemlich ruhig war. Die Männer saßen auf den Panzern und klopften Karten. Wir sprachen leise untereinander: "Wie kann dies möglich sein? Sind das Deutsche?". Einer von den vielen Panzern hielt an und der Mann fragte Onkel Braun: "Na, Opa, was ist dies für ein Haufen?" Er meinte damit uns - 72 Personen, die wir immer alle zusammen auf die Arbeit gingen. Onkel Braun, der die Deutsche noch von 1914 kannte, sagte: "Sie haben doch Karten dabei. Wißen Sie nicht, daß sie in der deutschen Siedlung sind?" "O, der Opa spricht ja deutsch!" -sagte derjeniger. "Ja, -sagte O. Braun, -wir sind alles Deutsche." Der Panzermann: "Dann schmeißt mal eure Schuppen weg. Eure Panzergräber! Da fahren wir einmal dagegen und auch gleich drüber." Dieses war die erste Begegnung mit den Deutschen Panzern. Ab der Zeit brauchten wir keine Gräber mehr graben und wurden in einem Kindergarten in der Nähe der Eiche

untergebracht. Wir arbeiteten nur noch ein bisschen im Kolchos in Chortiza. Einige von uns wollten immer wieder nach Hause. Als den Deutschen der Befehl kam, über den Dnepr zu gehen, waren wir immer hintereher gegangen. Einmal waren wir bis an der vordersten Linie. "Was wollt ihr hier," - fragten die Deutsche. "Na, ja, wir wollten nach Hause." "Zuerst müßen wir das Dorf einnehmen," - schimpften sie mit uns und wir wurden zurück geschickt. Und endlich war es dann soweit: ca. zwei Wochen nach unserer ersten Begegnung mit den Deutschen wurde auch Wernersdorf von ihnen besetzt und es gab hier jetzt eine ganze Menge deutsches Militär. Dieses geschah am 10.10.1943. Wir durften wieder nach Hause.

Dieses Wiedersehen am 10.10. werde ich nie vergessen. Es war eine unbeschreibliche Freude für alle Dorfbewohner. Von einem Ende kamen die, was auf den Feldern vertseckt waren und vom anderem kamen wir - aus Chortiza. Wir bekamen unser Land zurück und hatten eine gute Ernte. Viele Dörfer waren leer: verschickt, geflüchtet oder einfach niedergeschossen.

1943. Als die Russen sich näherten und wir die Schüße schon hören konnten wurde in aller Eile gepackt und am 13.9.1943 wanderte das gesamte Dorf aus. Schon bald war das Dorf voller Russen, die Häuser wurden zerstört, in dem man sie umkettete und mit Panzern niederriß. Die Ziegeln wurden von den Russen zu verschiedenen Zwecken gebraucht.

Man nahm viele Sachen, Möbel und Vieh mit. Alles wurde auf Fuhrwerke geladen und ab ging's in den "Großen Treck". Menschen, die meißten, wurden mit den Zügen gefahren. Meine Mutter und Schwester sind auch mit dem Zug gefahren. Ich war im Treck mit einem Wagen geladen mit Sachen und vier Pferde unterwegs. Eine kurze Strecke war mit mir unser russischer Knecht unterwegs, der dann aber zu seiner Familie an der Wolga ging. Ich blieb alleine. In Uman mußten wir schreckliche Angst gegen die Partisanen ausstehen. Viele von unseren sind hier erschossen worden. Wir kamen bis Winiza. Es wurde kalt. Die Kühe und Pferde konnten nicht mehr weiter gehen, da die Erde gefrohren war und die Pferde nicht beschlagen waren. Ihre Füße bluteten. Hier mußten wir dann alles zurücklassen: Sachen, Wagen, Pferde. Wir wurden auch auf Züge geladen und nach Polen gefahren. In Kamensk-Podolsk traff ich dann meine Mutter und wir fuhren bis an die polnische Grenze, wo wir bis Februar 1944 warten mußten. Im März 1944 kamen wir in Litzmannstadt, Warthegau an. Wir wurden auf die Dörfer verteilt. Bis zum Warthegau waren alle Wernersdorfer zusammen. Als die Russen 1945 nach Deutschland kamen wurden nicht nur Dorfbewohner auseinander gerißten, sondern auch Familien. Wir waren auf der Flucht: ich auf einem Wagen und meine Mutter mit der Schwester auf einem anderen. Die russische Panzer kamen dazwischen und trennten uns für immer. Mutter mußte zurück nach Rußland und ich bin den Russen entronnen. Wie ich damals gelaufen bin, bin ich nie in meinem Leben gelaufen.

*

3